

Wolfgang Grineisen
Mühlenstr.9

57612 Hemmelzen, 16.04.2009

Sehr geehrter Herr Präses Schneider,

ich erlaube mir, Sie einmal mit einer etwas außergewöhnlichen Idee bekannt zu machen.

Irgendwo in Rheinland-Pfalz, vielleicht im Raiffeisenland, oder gar nahe von Raiffeisens Geburtsort Hamm/Sieg, oder dem Ort seines ersten Wirkens, Weyerbusch, letztendlich aber nicht auf einen bestimmten Ort fixiert, befindet sich eine Einrichtung, eine „Ortsvorstadt“ o. ä., auf jeden Fall ein Flecken, der engstens verbunden ist mit dem Namen F. W. Raiffeisen, an dem all' das gelebt wird, weiter gelebt wird, was F. W. Raiffeisen nicht mehr vollenden konnte, obwohl sein Augenmerk fest darauf gerichtet war:

Eine Einrichtung für Alte, Kranke, Schwache, in jeder Hinsicht sozial Benachteiligte, die auf mitmenschliche Obhut und Fürsorge angewiesen sind. Logischerweise entsprachen seine Vorstellungen vor ca. 150 Jahren nicht den Bedürfnissen und Bestimmungen der heutigen Zeit. Hier ist eine aktuelle Umsetzung erforderlich. Auch wissen wir, dass es viele ähnliche Objekte gibt, deren Träger kommunale, kirchliche oder ähnliche sind und eine hervorragende Arbeit leisten. Die demografische Entwicklung zeigt uns, dass hier und heute und in Zukunft noch größere Bedürfnisse auf dem Gebiet Sozialpflege (besonders Altenpflege) vorhanden sein werden.

Natürlich gibt es diese „Raiffeisen-Einrichtung“ noch nicht.

Warum nun den Namen „Raiffeisen“ mit einer solchen Einrichtung in Verbindung bringen? In der Literatur (u. a. Dr. Dr. Klein, Pfarrer in Hamm/Sieg) wird gefragt, warum F. W. Raiffeisen, der zu den großen christlichen Sozialreformern gezählt werden muss, es nicht verdient hat, in einem Atemzug mit Namen wie Bodelschwingh, Wichern, Fließner, Kolping, Ketteler, oder vieler anderer genannt zu werden.

Dr. Dr. Klein schreibt in seinem Buch über das Leben und Wirken von F.W. Raiffeisen: „Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Erinnerung an die gemeinsame Geschichte zwischen Kirche und Genossenschaftswesen so verschüttet, dass ein japanischer Evangelist die deutsche Pfarrerschaft wieder auf dieselbe aufmerksam machen musste.“ Auf einer Pfarrertagung in Stuttgart, im Frühjahr 1950, hielt der japanische Evangelist, Sozialreformer und Gründer gemeinnütziger Genossenschaften (zum Zeitpunkt seines Todes ca. 2300 Lokalstellen), Dr. Tojohiko Kagawa, einen Vortrag, in dem er u. a. folgendes sagte: „Ich bin nicht nach Deutschland gekommen, um Lutherstätten zu besuchen, ich suche die Spuren des größten Protestantens des letzten Jahrhunderts: Friedrich Wilhelm Raiffeisen.“

Wir wissen: Banken, Warenlager, Strassen, Denkmäler, Begegnungszentren, u. ä. jede Menge. Dadurch ist Raiffeisen bekannt. Doch sein eigentliches Anliegen? Es wird überwuchert vom Streben nach Gewinn, Ansehen, usw., usw.

Es könnte eine Einrichtung ins Leben gerufen werden, die an Vielfalt und Bedeutung anderen großen, schon bestehenden Einrichtungen ebenbürtig ist. Heute entsteht hier das höchste Gebäude der Welt, morgen dort der höchste Turm, dann das größte Kreuzfahrtschiff usw., usw.

Arbeitsplätze während der Bauphase und danach erst recht!

Warum nicht ein großes Sozialwerk, mit Raiffeisens Namen in Verbindung gebracht, entstehen lassen? Ist es zu vermessen, hier an die Grenzen des finanziell Machbaren zu stoßen? Ist es gar zu egoistisch, mal im eigenen Land an sich zu denken? In einem solchen Sozialwerk könnten alle Altersgruppen der unterschiedlichsten Pflegebereiche leben, wohnen und versorgt werden. Viele Menschen könnten eine Ausbildung erhalten auf pflegerischem, handwerklichem, sozialpädagogischem, altersheilkundlichem und anderen Gebieten. Ein Ort also, an dem jeder von jedem abhängig ist, jeder auf jeden angewiesen ist, jeder für den anderen da ist, jeder sein Brot verdient und jeder seine Heimat hat. Es wird äußerst arbeitsintensiv, ein solches Konzept zu erstellen.

Der Name Raiffeisen, in einem Atemzug genannt mit dem Kreditgewerbe, lässt vielleicht davon abhalten, sich an sein ureigenstes Anliegen zu erinnern. Das ist verständlich, ja, sehr verständlich aufgrund gehabter Vorkommnisse besonders in der letzten Zeit. Hier bedarf es enormer Aufklärungsarbeit. Hier könnte sogar angeregt werden, unschuldig in Not geratene Mitmenschen anders zu behandeln als im Kreditgewerbe üblich, vorgeschrieben und gesetzlich festgelegt. Auch das wäre im Sinne Raiffeisens.

Ich denke sogar noch weiter:

Nach dem Vorbild der gedachten Einrichtung im Raiffeisenland würden im Laufe der Jahre in allen anderen Bundesländern gleiche oder ähnliche Einrichtungen entstehen. Ich mag diesen Gedanken gar nicht zu Ende denken. Ich bin ja total realitätsfremd! Oder? Kosten für e i n Werk der beschriebenen Art schätze ich auf ca. 100 bis 150 Millionen €. (Jetzt bin ich wohl total irre!)

Wo soll das Geld herkommen?

Es ist, wie schon erwähnt, nicht eigennützig, im eigenen Land für eine außergewöhnliche Sache einzutreten und trotz wirtschaftlicher Not an vielen Stellen Geld zu sammeln. Ich glaube an ein immenses Spenderpotenzial. Wir müssen unsere Mitmenschen im Land davon überzeugen, ihnen glaubhaft versichern, dass ein solcher Spendenkanal nicht nur sauber und rein, sonder steril ist. Sicher käme auch noch Hilfe aus anderen Quellen.

Der eine oder andere gemeinnützige Verein oder Verband müsste gewiss finanziell etwas zurückstecken. V o r ü b e r g e h e n d !

Hier wären integre Persönlichkeiten aus diversen Bevölkerungsschichten gefordert, die ein Aufsichtsgremium bilden. Absolut transparente Geschäftsführung muss selbstverständlich sein.

Nun möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Präses Schneider, meine Gedanken und Gründe darlegen, die mich veranlassen, solche Zeilen an Sie zu richten.

Meine Ausbildung (1958-1963) als ev. Diakon im Theodor – Fliedner- Werk in Mülheim/Ruhr und später auf anderen Feldern der Diakoniarbeit hat auch mich geprägt. Lange Zeit hatte ich den Wunsch, selbst einmal in eigener Regie auf dem Sektor Altenpflege tätig zu sein.

Ich bin sehr zufrieden, wie danach die Wege verliefen. Meine Frau hatte ich 1960 kennen gelernt und 1963 geheiratet. Sie hat mir drei wunderbare Kinder geschenkt und ist bis zum heutigen Tag an meiner Seite. Ohne sie hätte ich so manche stürmische Zeit nur sehr schwer durchgestanden.

Nach Jahren in der Arbeit an verhaltensauffälligen Kindern in einem Heim der Inneren Mission und der Leitung eines Kinderheimes und nach einem Zusatzstudium der Heilpädagogik war ich dann 14 Jahre Klassenlehrer an einer Sonderschule für lernbehinderte Kinder in NRW.

Vorher schon, 1976 hatten wir im Kreis Altenkirchen ein Haus erworben, das wir irgendwann einmal für pflegebedürftige alte Menschen einrichten wollten.

Aber auch jetzt verliefen die Wege anders als geplant. Unsere Gäste waren überwiegend behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Unser Haus war ein Schulland- oder Ferienheim in eigener Regie.

Von 1989 – 1999 war unser Haus unter der Trägerschaft des DRK vermietet an das Land Rheinland-Pfalz zwecks Aufnahme von Aussiedlern.

Schon 1989 wurde auf meine Initiative hin ein Verein gegründet, der im Sinne F. W. Raiffeisens Träger eines wie in diesem Brief beschriebenen Werkes werden sollte. Als die Gemeinnützigkeit erteilt wurde, gingen wir daran, uns bekannt zu machen. Es schrieben und machten uns Mut u. a. Frau Prof. Dr. Süßmuth, Willy Brandt, Johannes Rau, Heinrich Albertz, Hannelore Kohl, Liselotte Funcke, Dr. Erhard Eppler, Helmut Schmidt, Karl Carstens u. a. Im März 1989 lud uns, den zweiten Vorsitzenden des Vereins und mich, der damalige R P. Dr. Zwanziger zu einem Gespräch nach Koblenz ein.

Johannes Rau schrieb in seinem Brief Anfang 1990: „Ich kann mir gut vorstellen, dass es für staatliche Instanzen nicht alltäglich ist, mit einem solchen Konzept konfrontiert zu werden. Alle Bemühungen verliefen dann im Sande. Alles war einfach einige Nummern zu groß für uns. Schlussendlich habe ich den Verein aufgelöst und das Vereinsvermögen satzungsgemäß an den DPWV überwiesen. Nobodys haben nun mal keine Lobby!

Vor zwei bis drei Jahren habe ich dann noch einmal einen Anlauf genommen und Frau MdB Sabine Bätzing mit meiner damaligen Idee bekannt gemacht. Sie wollte sie „höheren Ortes“ vortragen. **K e i n e** Reaktion.

Wer interessiert die Zeitung liest, stößt des öfteren auf Artikel, die von und über Raiffeisen berichten. Es gibt etliches an Literatur über ihn. Eine sehr umfangreiche Arbeit stammt, wie bereits erwähnt, aus der Feder von Herrn Pfarrer Dr. Dr. Klein aus Hamm/Sieg. Diese gehört zur Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte.

Trotz Ihrer knapp bemessenen Zeit bitte ich Sie herzlich darum, meine Zeilen zu lesen und mir bei Gelegenheit Ihre Gedanken dazu mitzuteilen.

Raiffeisen hat es verdient, dass sein Anliegen ~~zu~~ zu neuem Leben erweckt wird. Von Rheinland-Pfalz könnte auch mit Ihrer Hilfe eine Bewegung ausgehen, die ihresgleichen sucht.

Mit sehr höflichen und freundlichen Grüßen
bin ich Ihr



Ein Brief mit gleichem Inhalt ging bereits an den Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz, Herrn Kurt Beck.